

## Ansichten eines Tausendsassas



### Zu Gast bei Rolf Knie

Rolf Knie ist ein Tausendsassa. Als einer der Erben der großen Schweizer Zirkus-Dynastie ist er von Geburt an mit dem Zirkus verbunden. Viele kennen ihn seit Jahren als Künstler, Maler. Rolf Knie hat seine Bilder mittlerweile rund um den Globus ausgestellt. Nun kehrt er nach zwanzig Jahren Abstinenz vom Zirkus wieder zu seinen eigentlichen Wurzeln zurück. Und es ist ihm anzusehen, wenn er von dem aktuellen Projekt erzählt, wie sehr er sich darüber freut. Zusammen mit seinem Sohn Gregory hat er einen Winterzirkus auf die Beine gestellt. „Salto Natale“ nennt sich die Show, die im Winter sechs Wochen lang in Klotten bei Zürich zu sehen ist. Die Besucher erwartet eine Show, die ganz ohne Tiere auskommt. „Das ist der Trend, in 10-20 Jahren werden die Tiernummern ganz aus dem Zirkus verschwunden sein, so Knie.“ „Salto Natale“ ist Musik und Creation, sind tolle Kostüme, ist eine Illusion von Licht und Klang, es geht mehr ins Theatralische, alle Facetten der Akrobatik und Komik sind im Programm integriert. „Zirkus war und ist immer noch Avantgarde“ sagt Rolf Knie. „Die Tradition ist eine Ausrede, weil nicht kreativ gedacht“. So werden auch die Einflüsse des Vaters auf das Konzept deutlich, der zum einen

eine jahrelange Erfahrung in Sachen Zirkus hat, zum anderen ein echter Profi und Kenner der Malerei ist. Rolf Knie, geboren 1949, war bereits als Fünfjähriger festes Ensemble-Mitglied im Zirkus seines Vaters Fredy. Er begann als Clown, davon erzählt er noch heute mit großer Begeisterung. Er sei in den Zirkus hinein geboren worden, das Clown-Sein war für ihn wie das Gehen lernen eines Kindes. Von Anfang an hatte er seine feste Rolle, als jüngster Partner der Rivel-Brüder. Was mit kleinen Komiken begann, mündete in einer großen Karriere als Clown und Kommodiant. „Der Clown spürt die Reaktion der Zuschauer“, sagt Knie. Ein schlechter Artist kann sich immer Fehler erlauben, die das Publikum nicht bemerkt. Patzt ein Clown, reagiert das Publikum sofort. Darum sind es die schwierigsten Rollen im Zirkus, und darum sind auch heute noch wirklich gute Clowns eine Rarität. Jeder Direktor, der ein Programm zusammen stellen muß, fragt als erstes nach den Clowns. Mit ihnen steht und fällt die ganze Performance.“ Rolf Knie war also ein Frühstarter. „Wissen Sie, das ist wie wenn die Hingis als Fünfjährige auf dem Tennisplatz steht“.

Knies Mutter war eine große Sportlerin, sie war mehrfache Schweizer Meisterin im Tennis und im Eiskunstlauf. Von ihr erbe der Sohn das sportliche Talent, er war selbst Fußballer in der ersten Schweizer Division. Doch der Drang, kreativ zu arbeiten, war stärker. Rolf Knie kommt ins Schwärmen, wenn er von Charlie Rivel erzählt, mit dem er zusammen gearbeitet hat. Für ihn war der „Akrobat Schön“ zwar nicht der beste, aber sicher der charismatischste aller Komiker. „Er brauchte nur in die Manege zu kommen, und das Publikum applaudierte“, erinnert sich Knie. „Mit seinen reduzierten Bewegungen war er einfach genial.“ In München und in Wien standen die beiden zusammen auf der Bühne. Doch das ist lange her. Rivals Sohn Juanito war dann später in der Truppe von Rolf Knie mit dabei. So blieben die beiden Dynastien über Jahre hinweg zusammen.

Knie's Karriere als Komiker ist einzigartig. „Mein ganzes Leben war Komik“, erzählt er. Nach dem Zirkus feierte er große Erfolge im gesamten deutschsprachigen Raum. Auf der Bühne in Bochum unter Claus Peymann, im Zürcher Schauspielhaus, im Thalia Theater in Hamburg. Auf allen großen Bühnen mit komischen Stücken. Eines zusammen gestellt von dem legendären Jirji Menzel, eine Mischung von Theater und Zirkus. Rekorde gebrochen hatte Knie auch mit „Charlies Tante“, das über Jahre hinweg lief. Doch der Zirkus blieb immer präsent, von dort kam dann auch wieder die Inspiration für's Malen. Miro und andere Große arbeiteten für die Manege, und so lernte der junge Knie früh, den Meistern



über die Schultern zu schauen. Die Mutter nahm ihn mit in den Prado nach Madrid, das waren fruchtbare, frühe Studien. Er selbst begann sehr früh schon mit der Malerei, traf den Emil Steinberger, der die Kunstgewerbeschule besucht hatte, und den er auch heute noch für einen der ganz Großen in der Komik hält. „Der Emil konnte immer besser zeichnen als ich. Er hat mit oft über die Schulter geschaut und gesagt, probier das mal so oder so. Von ihm habe ich sehr viel lernen können.“ Das war in den Siebzigern, noch Jahre zuvor lernte Knie den Schauspieler Karl-Heinz Böhm kennen. Die beiden sind immer noch freundschaftlich miteinander verbunden. Rolf Knie ist Stiftungsrats-Gründer der Organisation „Menschen für Menschen“ und engagiert sich für die Äthiopien Hilfe seines Freundes.

Im Film arbeitete Knie mit Keanu Reeves zusammen, doch der Rummel des Kinos wurde ihm zu bunt. Er suchte und fand seine Passion in der Malerei, dort kann er zurückgezogen in aller Ruhe arbeiten, das ist das, was ihn letzten Endes glücklich macht. „Kunst soll im täglichen Leben Einzug halten“, philosophiert Rolf Knie. Er kreierte mit seinen Motiven seit Jahren Gebrauchsgegenstände wie Krawatten oder Tassen. Damit hat er keine Probleme. „Das haben alle Großen auch getan, nur den Lebenden nimmt man das ab und zu krumm.“ Für die Toten könne man nicht den Louvre verantwortlich machen, scherzt Knie.

Auf diesem Wege kam der inzwischen international bekannte Maler mit seiner Kunst auch in die Vereinigten Staaten. Ein er seiner Freunde war Mitglied im Creativ-Team der Walt Disney Productions. Einer der Verantwortlichen fragte nach dem Gestalter der Krawatten, und so entstand der Wunsch der Amerikaner, mit Rolf Knie zusammen zu arbeiten. Knie war damals vollkommen überrascht. Er selbst hielt sich für einen „rosaroten Elefanten“, Disney schien ihm eine Nummer zu groß. Doch die Amis waren hartnäckig, wollten Knie unbedingt haben. Sie kamen nach Europa, bestaunten das

Collage, Acryl auf altem Chapiteau



neue Plakat für „Jazz in Montreux“. Dort traf man sich, Knie's Sohn Gregory war gerade in den USA. Knie sagte zu mit der Bitte, seinen Filius für acht Monate in die Studios zur Lehre zu nehmen. Bei der Präsentation des Vorschlags für „Animal Kingdom“, dem niemals größten gebauten Park von Disney in Florida, war Michael Eisner höchstpersönlich anwesend. „Alle hatten die Hosen voll“, erinnert sich Rolf Knie. Nachdem einer der Disney Mitarbeiter die Präsentation übernommen hatte, und die Stimmung immer schlechter wurde, nahm Knie das Heft gegen jegliches Protokoll selbst in die Hand und erklärte seine Figuren und Entwürfe. Eisner war begeistert, die Produktion gekauft. „In Amerika wird auch nur mit Wasser gekocht“, frotzelt Knie.

Seit Jahren arbeitet er nun schon als Maler auf Mallorca. Dort verbringt er zwei Drittel des Jahres und arbeitet fast wie ein Bessener. Selten nimmt er das Telefon ab, ist nur mit seiner Frau Belinha zusammen und genießt das Zurückgezogensein.

Seine Motive sind vor allem Zirkus Bilder: Elefanten, Tiger, Pferde, aber auch Clowns und Artisten. Als einen Künstler, der ihn schon sehr früh beeinflusst hat, nennt Rolf Knie den Deutschen Maler Paul Klee. Dieser war mit der Familie Bürgli befreundet, bei der Knie als Kind oft zu Gast war. Kennen gelernt hatten sich die beiden nicht, doch der junge Knie wurde früh mit den Bildern Klees vertraut. Über Knie's Bett hing der „Feuervogel“, eines der bekanntesten Klee-Bilder. „Mit dem Fußball hatte ich als sechs Jähriger noch den Klee von der Wand geholt“. Das geschah jedoch nur ein Mal, später wurden Klees Bilder zum Studienmaterial Knies. Vater Bürgli war ein großer Mäzen, neben Klee hingen Bilder von Braque und Chagall im ganzen Haus.

Knie wurde später auch mit Jean Tinguely bekannt, an den er sich sehr gerne erinnert, und den er immer sehr bewundert hat. Noch ein Mal auf die heutigen Zustände des Zirkus angesprochen, macht Knie seinem Unmut über die zunehmende Bürokratisierung Luft. „Stadttheater, Opern, alle werden subventioniert“, sagt er. Der Zirkus als die älteste Form der Unterhaltung muss kämpfen, dass er in der Schweiz überhaupt eine Genehmigung bekommt, die über vier Wochen hinaus geht. So wurde denn auch dem Projekt „Salto Natale“ die Genehmigung am traditionellen Spielort Bellevue Platz untersagt. „Die Bürokraten haben keine Ahnung, von was sie reden“ echauffiert sich Knie. Die Ablehnung der Genehmigung komme einem Berufsverbot gleich. Das sei schmutzige Politik, so Knie. Er ist froh darüber, dass der Winterzirkus nun in Kloten eine Heimat gefunden habe. „Wir sollten agieren, nicht reagieren“ sagt Knie zum Schluß. Man merkt ihm an, dass er sich sorgt um das Geschäft seines Sohnes Gregory, der das Projekt leitet, und damit eine große Verantwortung übernommen hat. Der Vater steht ihm natürlich mit Rat und Tat zur Seite. Auch wenn er wieder auf Mallorca ist. Da hat er ein Handy, auf dem Gregory anrufen kann. Wenn's mal brenzlich wird....

Johannes Fröhlich / Fotos: Knie Gallery

„Saltonatale“ in Zürich/Kloten, Parplatz Hollberg, noch bis zum 31.12.2004, Tickets unter 0848/885522. Weitere Infos unter [www.saltonatale.ch](http://www.saltonatale.ch)  
Galerie Rolf Knie: Schönbodenstrasse 6, CH-8640 Rapperswil,  
Tel.: 0041/55/2119393 oder Fax: 0041/55/2119394, [www.rolfknie.com](http://www.rolfknie.com)